



SIMENON

Maigret

Maigret und
der gelbe Hund

KAMPA

etwas Graues, Trübes, genauer konnte man es nicht sagen. Durch die offene Tür sah man in den Speisesaal, wo Kellnerinnen in bretonischer Tracht die Tische fürs Abendessen deckten.

Maigrets Blick fiel auf einen gelben Hund, ausgestreckt unter der Kasse. Er hob die Augen, sah einen schwarzen Rock, eine weiße Schürze, ein nicht sehr hübsches Gesicht, doch so einnehmend, dass er es nun während des ganzen Gesprächs beobachtete.

Jedes Mal, wenn er den Kopf abwandte, starrte die Kellnerin auf ihn mit fiebrigem Blick.

»Wäre der arme Mostaguen nicht fast draufgegangen – er ist übrigens der beste Kerl der Welt, hat eben nur diese höllische Angst vor seiner Frau –, ich würde schwören, da hat sich wer einen schlechten Scherz erlaubt.«

Es war Servières, der sprach. Le Pommeret rief in vertraulichem Ton:

»Emma!«

Und die Kellnerin kam an den Tisch.

»Ja? Was nehmen Sie?«

Auf dem Tisch standen leere Biergläser.

»Zeit für den Aperitif«, bemerkte der Journalist. »Besser gesagt, für einen Pernod. Pernod, Emma. Sie

auch, Kommissar?«

Doktor Michoux betrachtete geistesabwesend seinen Manschettenknopf.

»Konnte einer voraussehen, dass Mostaguen im Hauseingang stehen bleibt und sich eine Zigarre anzündet?«, sagte die sonore Stimme von Servières. »Nein, niemand, stimmt's? Le Pommeret und ich, wir wohnen außerdem auf der anderen Seite der Stadt! Wir kommen gar nicht vorbei an dem leeren Haus. Um die Zeit sind nur noch wir drei auf der Straße. Mostaguen ist nicht der Typ, der Feinde hat. So was nennt man eine gute Haut. Ein Bursche, der nur

ein Ziel kennt, nämlich eines Tages die Ehrenlegion ...«

»Ist die Operation gutgegangen?«

»Er kommt übern Berg. Und das Komischste, seine Frau hat ihm im Krankenhaus eine Szene gemacht, sie ist nämlich vollkommen sicher, es dreht sich um irgendeine Liebesaffäre! Stellen Sie sich mal vor! Der arme Alte hat sich nicht mal getraut, seine Sekretärin zu kraulen, aus lauter Angst vor Schwierigkeiten!«

»Einen Doppelten!«, sagte Le Pommeret zu der Kellnerin, die jetzt den Absinth-Ersatz einschenkte.

»Bring ein bisschen Eis, Emma.«

Manche Gäste brachen auf, denn es war Zeit fürs Abendessen. Eine Windbö kam durch die offene Tür, bauschte die Tischdecken im Speisesaal.

»Sie müssen den Artikel lesen, den ich geschrieben habe, ich denke, ich habe alle Hypothesen durchgespielt. Plausibel ist nur eine: Da wütet ein Verrückter ... Aber wir kennen die ganze Stadt, keine Ahnung, wer hier den Verstand verlieren könnte ... Wir sind hier jeden Abend. Manchmal kommt der Bürgermeister und spielt auch eine Runde. Oder Mostaguen. Oder wir holen für unser Bridge den Uhrmacher, der wohnt ein paar